

III.

Ein sächsisch-französisches Heiratsprojekt im 16. Jahrhundert.

Von

WALTER PLATZHOFF.

Unter den vielen Heiratsplänen, die Katharina von Medici für ihre Kinder geschmiedet hat, findet sich das Projekt, einen ihrer Söhne mit einer Tochter des Kurfürsten August von Sachsen zu vermählen. Fast ein Jahrzehnt hindurch, von 1565—1574, ist es immer wieder auf- und untergetaucht, und nacheinander haben alle drei Brüder die Rolle des Bewerbers übernommen. Während der mütterliche Ehrgeiz der Königin im allgemeinen nach möglichst glänzenden Partien, wenn nicht nach einer Ausstattung mit Land und Leuten, strebte, ist diese Kombination aus politischen Erwägungen und diplomatischen Berechnungen erwachsen. Der Gegensatz der Häuser Habsburg und Valois, der das 16. Jahrhundert erfüllt, hat auch sie hervorgerufen und bedingt. Er spiegelt sich in ihren einzelnen Phasen wieder, so daß das Auf und Ab der Eheverhandlungen beinahe symptomatisch ist für die mannigfachen Schwankungen und jähen Frontwechsel, die die französische Politik dieser Jahre kennzeichnen. Kurfürst August dagegen hat sich von politischen Gründen erst in letzter Linie leiten lassen, und auf seine Politik haben die Anträge bloß eine geringe Rückwirkung gehabt. Wenn seine Haltung hier und da eine andere Beurteilung erfahren hat¹⁾, so liegt das vor allem daran, daß

¹⁾ Besonders von A. Waddington, *La France et les protestants allemands sous Charles IX. et Henri III.* *Revue hist.* XLII.